

Was André Gide am Kongo sah

von Werner Ackermann

Die deutschen Großkaufleute, die aus geschäftlichen Gründen nach neuen deutschen Kolonien rufen, werden sich durch keine noch so gewichtigen Argumente von ihrem Verlangen abbringen lassen. Sie gehören der Klasse an, die über Leichen geht, um Kapital und Macht zu stabilisieren und zu vergrößern. Es ist sinnlos, den Teufel taufen zu wollen.

Aber es gibt eine große bürgerliche, kleinbürgerliche und sogar sozialistische Menge, die nur aus Prestige- oder aus Gerechtigkeitsgründen für die Zuteilung von Kolonien an Deutschland ihre Stimme erhebt. Es erscheint ihnen als eine Demütigung der Großmacht Deutschland, wenn nur die andern Großmächte Kolonien besitzen. Deutschland soll sich nicht an die Wand drücken lassen. Deutschland hat Anspruch auf Gleichberechtigung unter den Nationen.

Gewiß ist Deutschland nicht schlechter als andre Länder. Aber auch nicht besser. Das heißt: Deutschland verlangt danach, sich an Methoden zu beteiligen, deren Grauenhaftigkeit einem Menschen das Blut in den Adern erstarren läßt.

Es ist etwas davon durchgesickert, wie die großen französischen Gesellschaften im Kongo operieren. André Gide, ein durchaus regierungsfreundlicher, aber aufrechter, unbeeinflussbarer Schriftsteller, hat ein unerhört wichtiges, ein schreiendes Dokument veröffentlicht: „Reise nach dem Kongo.“ An diesem einwandfreien, sachlichen Werk sollte sich jeder, der ehrlich das Beste will, orientieren. Wenn auf die klaren Feststellungen André Gides die Welt sich in Schweigen hüllt, statt in Empörung aufzuflammen, wenn vor Allem Deutschlands Kolonialfreunde darüber hinweggehen, statt entscheidende Konsequenzen zu ziehen — dann ist die selbstgewollte Schmach der Menschheit offenbar, und niemand wird ein Recht zur Klage haben, wenn über die gewaltherrlichen Völker die Rache der Unterdrückten wie Sturmflut hereinbrechen wird.

Die Gesamtbevölkerung des Kongogebietes ist seit 1918 von 6 auf 2 Millionen gesunken! Der ganze Kongo stirbt unter der französischen Verwaltung aus. Der Grund? Grauenhafter Mord...

Regierung und Kapital sind nicht zu trennen. Sie sind gemeinsam schuldig. Frankreich hat großen Gesellschaften monopolisierte Konzessionen zur Kautschukausbeutung verkauft. Wie diese Gesellschaften verfahren; von den Blutbädern, die sie nicht nur unter den Männern, sondern in unerhörter Grausamkeit auch unter den Frauen und Kindern anrichten; von den qualvollen, unmenschlichen Torturen, mit denen die Angestellten der Gesellschaften die kleinen Versäumnisse der Eingeborenen bestrafen — davon lese Jeder bei André Gide nach. Nur drei kleine Beispiele seien hier aus dem materialreichen Reise-
werk herausgegriffen.

Im Sommer vorigen Jahres war die Ernte besonders schlecht ausgefallen. Die Eingeborenen waren nicht imstande, ihre Pflichtmenge an Kautschuk abzuliefern. Das wurde An-

laß zu folgender Bestrafung, die nicht selten ist und den zynischen Namen „Der Ball“ oder „Das Ballfest“ führt. Am 8. September 1926 wurde also ein Ball veranstaltet. Zwanzig Männer mußten in glühendster Sonnenhitze, beladen mit schweren, großen Balken, um die Faktorei herumwandern. Immer herum, immer herum, ohne Ende. Sobald einer hinfiel, wurde mit Stöcken auf ihn losgeschlagen, bis er sich aufraffte oder verreckte. Nach drei Stunden, um 11 Uhr vormittags, starb das erste Opfer. „Das schert mich den Teufel!“ rief der französische Verwalter Pacha, der gemeinsam mit dem Agenten der Gesellschaft Maudurier die endlose Peinigung überwachte. Noch neun Stunden lang wurde die Tortur fortgesetzt. Zwölf Stunden lang, von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends hat das wahnsinnige Kreisen um das Verwaltungsgebäude gedauert.

Nach dem eignen Bericht eines Beamten der Gesellschaft wurden bei einer Repressal-Expedition über tausend Menschen, darunter viele Frauen, getötet. Die Soldaten hatten den Befehl bekommen, die abgeschnittenen Ohren der Ermordeten als Nachweis erfolgreicher Tätigkeit an den Kommandanten abzuliefern. Die Dörfer wurden verbrannt, die Landkulturen vernichtet! — Wurde wirklich einmal ein Verfahren wegen der entsetzlichen Grausamkeiten und dummen Verwüstungen eingeleitet, so zeitigte es niemals auch nur die geringsten Ergebnisse.

Im vorigen Jahr waren die Einwohner eines Dorfes dem Befehl, ihre Heimstätten und Anpflanzungen zu verlassen und sich an einer bestimmten andern Stelle anzusiedeln, nicht nachgekommen. Am 21. Oktober 1926 wurden daraufhin vier Soldaten und ein Unteroffizier in das Dorf geschickt. Aus allen Ortschaften, die die Soldaten auf ihrem Wege passierten, nahmen sie je zwei Männer, die sie mit Ketten fesselten, mit. Am Ziel angekommen, wurden 12 Männer an Bäume festgebunden, und nun schossen die Soldaten darauf los, bis nur noch ein Haufen Menschenfetzen übrig blieb. Darauf wurde ein Blutbad unter den Frauen angerichtet. Endlich sperrten die uniformierten Ungeheuer fünf kleine Kinder in eine Hütte und zündeten sie an, so daß die armen Geschöpfe bei lebendigem Leibe verbrannten.

Genug!! Genug? Es ist nur ein winziger Bruchteil der Tatsächlichkeit.

Und daran will sich der Deutsche durchaus wieder beteiligen! Nicht der gutherzige Bürger in der Heimat natürlich. Der Soldat, der Angestellte, der Gekaufte, alle, die im Solde der Regierung und der Gesellschaften hinübergehen. Doch das ist Haarspalterei. Grade der gutherzige Bürger in der Heimat beteiligt sich an den furchtbaren Grausamkeiten. Er ist schuld daran, wenn die Möglichkeit zu kolonialen Greueln für Deutschland wieder bestehen wird. Er ist nicht eingetreten für ein reinliches europäisches Deutschland, er hat den Verlockungen nicht widerstanden, die Usurpation nicht verhindert. Prestige stand ihm höher als menschliche Würde. Er will Kolonien. Er stimmt für Kolonien. Also stimmt er für die

Schmach, die André Gide beschreibt. Oder wird es anders sein?

Das Herz des Europäers ist nicht zuverlässig. Was er an Brutalität in der Heimat für unmöglich hält, wird in den Kolonien Selbstverständlichkeit. Deshalb ist es ein bewußt oder unbewußt verlogenes Argument, daß man Kolonien haben könne, ohne sich an den Bestialitäten zu beteiligen. Die Engländer, die Holländer, die Deutschen, die Portugiesen, die Franzosen, alle haben ihr schwarzes Kolonialkapitel. Niemand ist Herr über die Lust an Blut und unbeschränkter Gewalt-herrschaft, die die Atmosphäre der Kolonien entfesselt.

„Die Verhältnisse in den Kolonien sind mit europäischen nicht vergleichbar. Man ist oft gezwungen, rigoros und grausam vorzugehen,“ ist ein beliebtes Wort der „Kenner“. Das ist aber nicht die anständige Konsequenz. Die lautet: Hände weg! Hände rein halten!
